Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 56 (1981)

Heft: 6

Artikel: Wohnen für Behinderte

Autor: Brugger, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-105063

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohnen für Behinderte

Das Jahr 1981 wurde von der UNO zum Jahr der Behinderten deklariert. UNO-Jahre gibt es erst seit kurzem. Behinderte dagegen gab es in allen Gesellschaften zu allen Zeiten. Ihre Lebensbedingungen änderten mit den darin geltenden Wertvorstellungen.

Was immer die Initianten dieses UNO-Jahres beabsichtigten, Tatsache ist, und wir erleben es zurzeit in unserem Land, dass damit die Behinderten mit ihren Bedürfnissen, Ansprüchen und Problemen an die Öffentlichkeit treten. Wir sind also aufgerufen, uns mit den Lebensbedingungen Behinderter auseinanderzusetzen.

Auffallend dabei ist, dass Nichtbehinderte in den meisten Fällen den Behinderten als Empfänger von Hilfeleistungen, als Versorgten in Sondereinrichtungen oder als mitleiderregendes Bild erleben. Wir sind gewohnt, die IV-Beiträge abziehen zu lassen. Nicht ohne Stolz wird die Eröffnung eines neuen Heims oder einer anderen Sondereinrichtung zur Kenntnis genommen oder gar ein freiwilliger Betrag für irgendeine Sammlung einbezahlt. Bei einer Begegnung vor der Strassenbahn oder in einem Laden fühlen sich die meisten Nichtbehinderten hilflos oder geniert und versuchen einen Kontakt zu vermeiden. Eine persönliche Erfahrung, eine Begegnung mit einem Behinderten fehlt den meisten. Noch herrscht die Meinung vor, dass der einzelne durch seine finanziellen Leistungen auch die persönliche Verantwortung für die Behinderten den dafür beauftragten staatlichen und privaten Organisationen übertragen kann und in seinem Alltag davon befreit sei.

Es findet aber heute eine Wandlung statt. Diejenigen, welche mit Behinderten arbeiten oder leben, vermögen mehr und mehr Behinderte als Partner zu erleben, Behinderte erfahren sich als selbständige und ernstgenommene Teilnehmer von Gruppen oder Anlässen. Diese Wandlung muss als Folge der Anstrengungen gesehen werden, Behinderte in unserer Gesellschaft zu integrieren. Durch die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Bereitstellung von Behindertenwohnungen, durch die Rehabilitation und Weiterbildung wurde eine Entwicklung eingeleitet, die wohl teilweise die Bedingungen Behinderter verbessert hat, jedoch auch zu Widersprüchen und neuen Konflikten führt. Wer Integration postuliert, muss nicht nur eine eigene Vorstellung davon haben, er muss damit rechnen, dass die Behinderten sich eine Meinung dazu bilden. Wer Selbständigkeit will, darf nicht überrascht sein, wenn Behinderte ihr Leben selbst in die Hand nehmen. Diese Entwicklung ist in Gang gekommen. Das Bild des Behinderten in unserer Gesellschaft steht aber im Widerspruch dazu, und die Bevölkerung wurde bisher über diese Wandlung in Unkenntnis gelassen.

Jetzt aber treten die Behinderten mit einem neuen Selbstbewusstsein an die Öffentlichkeit, jedenfalls in den Medien, und in diesem Sinn ist auch das Jahr der Behinderten als Chance zu betrachten. Es besteht aber auch die Gefahr, dass diese geballte Information viele unvorbereitet trifft und überfordert. Probleme und neue Lösungen sollten deshalb wenn möglich in einem konkreten Erfahrungsfeld aufgezeigt werden. Ich begrüsse deshalb die Initiative der Redaktion, die Situation Behinderter im Bereich des Wohnens darzustellen.

Wohnen ist ein allgemeines Bedürfnis. In der Schweiz teilen sich die Privatwirtschaft, die Genossenschaften und die öffentliche Hand bei der Bereitstellung von Wohnraum. Behinderte, wie auch andere wirtschaftlich schwache Gruppen, wurden bisher hauptsächlich in staatlichen oder wohltätigen Einrichtungen untergebracht. Mit der IV und später der Subventionierung von Invalidenwohnungen wurden auch Private Träger von Wohnplätzen Behinderter. Während bisher die Versorgungsidee überwog, ändert sich heute die Vorstellung sowohl bei den Fürsorgeinstitutionen wie auch besonders bei den Behinderten selbst. Neue Modelle müssen davon ausgehen, dass Behinderte in Zukunft nicht mehr abgesondert vom Alltag Nichtbehinderter leben möchten. Zugleich müssen wir unsere heutigen Wohnungen nach diesen Vorstellungen richten, vom Versorgungsprinzip weg zum Solidaritätsprinzip. Die Baugenossenschaften stehen diesem Solidaritätsgedanken seit ihrer Gründung nahe. Es ist deshalb erfreulich, dass sich die Genossenschaften schon seit längerem dieser Aufgabe unterziehen und auch an fortschrittlichen Lösungen beteiligt sind.

Ich frage mich, was dabei zu tatsächlichen Veränderungen führen kann. Dabei gehe ich davon aus, dass Veränderungen unseres Behindertenbildes in allen Lebenssituationen spürbar werden müssen. Dass die Öffentlichkeit Behinderter nicht in Medien, in den Gesetzen und Institutionen stattfindet, sondern im alltäglichen Leben, an der Arbeit, am Wohnort und in der Freizeit. Wenn in einer Genossenschaftssiedlung Behinderte wohnen werden, ist bereits ein langer Weg zurückgelegt worden. Der Vorstand hat bereits in der Planung Vorstellungen festgelegt, Bauausschüsse haben sich den Kopf zerbrochen, Betriebsgremien haben Anordnungen getroffen. Wenn diese Arbeit isoliert von den betroffenen Behinderten stattfindet, ist meiner Meinung nach bereits eine wichtige Chance verpasst. Gerade in dieser Vorbereitung sollte nicht nur das Verständnis, es sollte die eigene Bereitschaft zur Beteiligung Behinderter vorhanden sein. Diese Erfahrungen und die Kenntnisse der Behinderten werden sich im persönlichen Bereich, aber auch im baulichen Ergebnis ausdrücken. Die Wohnungen werden anders aussehen, die Hausordnungen werden sich wandeln, der Abwart ist besser informiert, und die Voraussetzungen für die Bewohner werden besser. Ich meine damit, dass nicht die Benützer schliesslich gute oder auch schlechte Erfahrungen machen sollten, sondern dass diese Erfahrungen bereits bei den Verantwortlichen gemacht werden.

UNO-Jahre werden deklariert, Zeitungen können neue Gedanken drucken, unser Denken beeinflussen, Vorstände können planen. Änderungen jedoch finden dort statt, wo Menschen handeln, zum Beispiel beim Zusammenleben. Die Genossenschaften bilden ein Gefüge, in dem nicht von oben dekretiert werden muss, sondern die Mitglieder an Entscheidungen teilnehmen können, denn sie sind als Bewohner in erster Linie betroffen. Dies scheint mir eine gute Voraussetzung zu sein, Behinderten nicht nur Wohnraum zu vermitteln, sondern auch die sozialen Voraussetzungen zu schaffen, die eine neue Art des Zusammenlebens erfordern.

Die folgenden Beiträge werden, so hoffe ich, zu konkreten Schritten führen. Der Redaktion danke ich, dass sie den Raum dafür bereitgestellt hat.

Dr. h.c. E. Brugger, alt Bundesrat
Präsident der
Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis